

# Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 47.

Sonntag den 24. Februar

1867.

## Aus Hans Wachenbusens „Tagebuche vom Oesterreichischen Kriegsschauplatze.“

(Fortsetzung.)

Es war eigenthümlich, zu sehen, wie unsere Truppen, erschlaft durch Hunger und Marsch, elektrisirt wurden, wenn die Fahne entrollt wurde und es zum Kampfe ging. Hunger und Durst waren vergessen, und Gott weiß, wie brav sie sich geschlagen.

Eben so originell ist eine andere Scene. Drüben im Kornfeld liegt eine Compagnie, die eben aus dem Gefecht zurückgekommen. Die Granaten schlugen umher in das Feld. Ein Hase, aufgejagt aus seinem Versteck im Korn durch die Kugeln, springt in langen Sägen über die Köpfe der Compagnie hinweg. So müde die Jungen waren, sprangen ihm doch ihrer zehn nach, um ihn zu greifen. Der Hase entwischte.

Ein ähnliches Bildchen gewährte ein nach der Schlacht vorgefunbener Reisewagen eines höheren österreichischen Offiziers. Derselbe ward natürlich untersucht, und man fand darin unter mancherlei zum Comfort dienenden Gegenständen ein weiches Kissen, auf welchem eine kleine Terrier-Hündin mit vier Jungen lag, die, eben erst niedergekommen, uns empört über die Störung dies Familienlebens heftig anbellte.

Es mochte halb 7 Uhr Abends sein, als auch das 1. Bataillon der 33er die Fahne entrollte und die Offiziere mir zuriefen, es gehe ins Gefecht, ich möge mich anschließen.

Wir war nicht mehr sehr kriegerisch zu Muth, denn ich war müde zum Umfallen; indeß ich hatte die Gastfreundschaft dieses Bataillons genossen; Krusemarks Augen leuchteten, Hauptmann v. Gobbenthow, der Schneidigsten einer, glänzte vor Kampfbegier. Ich nahm mir also meinen Oberstabsarzt Dr. Fröbling beim Arm und mit einem Hurrah ging durch den Wald auf Königgrätz zu, vorbei an den beiden Batterien Eynatten und Bastian, die eben heftig auf das sich nach Königgrätz zurückziehende sächsische Bataillon feuerten.

Hatte uns am späten Nachmittag schon der plötzlich den trüben Himmel durchbrechende Sonnenschein so wohlgethan, so beglänzte jetzt das Schlachtfeld eine Abendröthe von graufig poetischer Wirkung.

Vor uns lag Königgrätz, zur Seite Johannesberg auf seiner Höhe, zu unsern Füßen dehnte sich das reizende Elbthal aus, während die Wälle und Thürme von Königgrätz in der durchsichtigen Luft plastisch und vom rötlichen Abendhschein überglänzt vor uns sich erhoben.

Zu unsern Füßen dehnten sich die gelben Kornfelder aus, zertreten, zerstampft von den Fliehenden und den Verfolgenden. Die großen Lücken zwischen den hohen Aehren und die dunkeln Massen in denselben bezeichnen uns stets eine Gefechtsstelle; und dort hinten an der Elbe entlang bewegten sich lange Reihen, grau und weiß, dazwischen blanke Helme der Cavallerie, die mit den Bajonetten der dahin ziehenden Colonnen in der Sonne blitzten.

Auch gerade vor uns bewegte sich eine dunkle Colonne; es waren die Sachsen, die sich der Festung näherten, verfolgt von den Granaten unserer Batterie, die durch wohlgezielte Schüsse gerade in ihre Seiten einschlugen.

Da und dort zur Linken bewegte sich ein wildes Durcheinander, ein buntfarbiges Chaos, sich zum Ufer stürzend, ohne Ordnung, aufgelöst in wilder Flucht; nur die dunkle Colonne der Sachsen schritt gemessen auf die Festung zu, während Alles sich auf die Brücken oder in den Fluß stürzte, und auch uns zur Rechten bewegten sich einige geschlossene Züge;

es mußten das die österreichischen Regimenter sein, die sich nach Pardubitz zurückzogen.

Es war ein großartiges, unbeschreibliches Tableau; das Abendroth leuchtete darauf hinab, als sei es der Widerschein des Blutes, das auf mehr als zwei Stunden weithin die gelben Aehrenfelder färbte.

Starr folgte das Auge dem immensen Schauspiel, das Herz klopfte hoch in der Brust, die sich weitete im Bewußtsein des schwer erkauften, aber herrlichen Sieges, und wohl begreife ich die Freudenthränen, welche in den Augen des königlichen Kriegsherrn, der tapfern Prinzen standen, als sie sich am Abend nach so schwerem blutigen Werk auf der Wahlstatt umarmten.

Da standen wir Angesichts des fliehenden Feindes; der Adler breitete seine Schwingen über uns, die Siegesfreude und Kampfbegier leuchtete aus den Augen der Offiziere. Unablässig ging die Flucht des Feindes, immer neue Massen wälzten sich tief unten im Elb-Thal dahin.

Da plötzlich kam eine Ordre, die wie ein kalter Schlag in die Glieder des Bataillons fuhr. Keine Verfolgung mehr! so lautete der Befehl des Königs. Getäuscht stand Alles da und der Adler ließ müde seine Schwingen hängen.

Im Hochgefühl des Dankes gegen Gott für den verkiehenen Sieg hatte der König befohlen, die Verfolgung einzustellen.

Das Bataillon marschirte zur Lisière zurück. Ich ging zu den Batterien, die noch lustig ihre Schüsse in die Sachsen hinein feuerten.

Da kam der General und befahl das Einstellen des Feuers. Vergeblich war die Vorstellung, daß ja die Schüsse so wacker einschlugen; es war des Königs Befehl. Noch ein Schuß, der letzte, der heute abgefeuert ward, und — die Schlacht war zu Ende.

Meine Uhr zeigte auf halb acht.

So war denn die Niesenarbeit gethan und Preußens Armeefierte einen der glorreichsten Tage ihrer Geschichte.

Aber keiner der Soldaten war in der Stimmung, sich des Sieges zu freuen. Abgespannt von so enormer Anstrengung, bewegte sich Alles auf die angewiesenen Bivouak-Plätze, die Natur machte ihre Rechte geltend, und hatte kaum Einer während der siebzehn Stunden, welche man von Morgens 3 Uhr bis Abends 8 Uhr unter Hunger und Durst auf dem Marsch und im Feuer gewesen, an die Befriedigung physischer Bedürfnisse denken können, so traten diese jetzt mit schonungsloser Forderung auf.

Und doch, was für Aussicht selbst am Abend auf irgend welche Erfrischung! Alle Öbrser auf dem ganzen weiten Schlachtfelde waren verwaßt und leer, kein Brot, kein Fleisch, kein Wasser war zu haben, also noch eine Nacht unter zehrendem Mangel, unter schlimmster Entbehrung nach einer solchen Ueberspannung der Kräfte!

Glücklich meine Dreiunddreißiger! Krusemark begegnet auf dem Marsche ins Bivouak am Dorfe ein Paar Ferkeln, die grunzend davon galoppirten. Ein Wink an seine Leute, und die armen Thiere waren geliefert. Ich bin jedoch überzeugt, daß keiner an dem Abend Lust hatte, sie zu bereiten.

Die Sehnsucht nach meinem Schimmel, den ich den ganzen Tag nicht gesehen, war groß. Während die Stabsoffiziere, umgeben von Todten, an der Lisière hielten, unternahm ich eine Leichenschau. So mancher von unsern Braven hatte hier den letzten Seufzer gethan.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber das Sternschnuppen-Phänomen

November 13. — 14., 1866.

(Schluß.)

Auf diese Weise muß sich die Geschwindigkeit der Erde, welche etwas über 4 Meilen in der Sekunde beträgt, und die jener Planeten nahezu addiren und so den großen Betrag einer relativen Geschwindigkeit von mindestens 8 Meilen erreichen.

Die Bestätigung dieser Annahme durch direkte Messungen der Geschwindigkeit verlangt Registrir-Apparate für Messung kleinster Zeitintervalle, die diesmal noch nicht in Anwendung gekommen sind. Als die ungefähre Dauer des von uns sicher bestimmten, 12 Meilen langen Weges einer Sternschnuppe, die über Friedeberg in der Neumark aufleuchtete und über Küstrin erlosch, wurde noch nicht eine Sekunde geschätzt. Ueberhaupt sind Andeutungen vorhanden, daß die obigen Annahmen für die Geschwindigkeit noch zu klein sind.

Die zweite Gruppe unserer Resultate enthält die Bestimmung der Dichtigkeit der von uns passirten Schichten der Sternschnuppen-Schaar und der Zeit, zu welcher wir uns in dem dichtesten Schwarm befanden. Diese Untersuchungen begründen sich auf einfache, aber systematisch angestellte Zählungen, welche den in Brandenburg stationirten Berliner Astronomen verbanft werden. Dort war der Himmel während der Stunde, die das Maximum der Erscheinung einschloß, ganz wolkenrein.

Es wurde ein wohlbegrenztes Areal des Himmels in das Auge gefaßt, dessen Mittelpunkt der Polarstern und dessen Halbmesser nahe 30 Grad war. Die Zahl aller Sternschnuppenbahnen, deren Mitte in jenes Areal fiel, wurde in genau bemessenen Zeiträumen aufgezeichnet und daraus ein Tableau abgeleitet, welches während der das Maximum einschließenden Stunde für jede Minute die Anzahl der in jenem begrenzten Gebiete wahrgenommenen Sternschnuppen angab.

Diese Anzahl, betrug pro Minute:

um 1 Uhr 30 Minuten	15
1 „ 40 „	25
1 „ 50 „	43
2 „ — „	55
2 „ 10 „	48
2 „ 20 „	35
2 „ 30 „	17

Die Fläche, welche das gewählte Areal des Himmels der uns begegnenden Sternschnuppenschaar darbott, konnte nun leicht in Quadratmeilen ausgedrückt werden. Man brauchte nur mit der Annahme der Höhe, welche der Mitte der sichtbaren Flugbahnen der Sternschnuppen zukam (etwa 15 Meilen) dasjenige Flächenstück zu berechnen, welches auf der durch diese Höhe bestimmten Umhüllungsfläche der Erde von einem Kegel begrenzt wurde, dessen Scheitel der Beobachter war und dessen Erzeugungslinien 30 Grad von der Richtung zum Polarstern abstanden, und brauchte dann jenes Flächenstück nur auf diejenige Ebene zu projectiren, welche unter einem rechten Winkel die Bewegungsrichtung der Sternschnuppen durchschnitt.

Auf diese Weise fand sich, daß das gewählte Areal des Himmels den Sternschnuppen zur Zeit des Maximums um 2 Uhr eine Fläche von 350 Quadratmeilen darbott, dagegen in Folge der Drehung der Erde um 1 Uhr 30 Minuten nur 300, um 2 Uhr 30 Minuten 400 Quadratmeilen.

Diese Flächen mußten nun in Folge der relativen Geschwindigkeit von mindestens 8 Meilen per Sekunde, mit welcher sich Erde und Sternschnuppenschaar gegen einander bewegten, in einer Minute einen Kubikinhalt ausfüllen, welcher durch Multiplication von 480 Meilen mit den Flächenausdrücken gefunden werden konnte. So ergab sich endlich, daß zwischen der Anzahl der Sternschnuppen und dem von ihnen erfüllten Raume ungefähr folgende Beziehungen obgewaltet haben:

Um 1 Uhr 30 Minuten kamen 15 dieser Körperchen auf 144,000 Kubik-Meilen, um 2 Uhr 55 auf 168,000 Kubik-Meilen, um 2 Uhr 30 Minuten 17 auf 192,000 Kubik-Meilen, so daß für die durchschnittlichen Abstände der einzelnen Körper von einander als Dichtigkeits-Maß der Schaar sich um 1½ Uhr, 2 Uhr und 2½ Uhr der Reihe nach 21, 14½ und 23 Meilen herausstellen. — Natürlich werden diese Abstände kleiner gefunden, wenn wir eine noch größere Geschwindigkeit annehmen.

Eine gute Bestätigung dieser Resultate liefert eine andere Zählung, die um die Zeit des Maximums in einem Areal am Himmel vorgenommen

wurde, dessen Mitte der Strahlungs-Punkt im Löwen bildete, und dessen Halbmesser 20 Grad war. Dieses Areal, der Lage nach stark verschieden von der obigen Polarfläche, lieferte nach demselben Rechnungs-verfahren um 2 Uhr auf eine Fläche von 830 Quadratmeilen pro Minute 125 Lichterscheinungen, also wiederum mit Hinzunahme der Geschwindigkeit der Bewegung das Dichtigkeits-Maß des durchschnittlichen Abstandes der kleinen Weltkörper von einander zu 14⅓ Meilen, fast genau übereinstimmend mit dem für dieselbe Zeit berechneten Resultate der Abzählung des Polar-Areals.

Sollte man in Folge der Uebereinstimmung dieser beiden Dichtigkeits-Maße, welche für zwei sehr verschiedene Stellen der Gesamtsfläche gelten, annehmen, daß die Dichtigkeit des Falles über die ebenso projectirte Gesamtsfläche des Horizontes der Sichtbarkeit (etwa 10,000 Quadratmeilen) gleichmäßig gewesen sei, so würde man finden, daß in der Stunde, die das Maximum einschloß, die Fläche des astronomischen Horizontes in Brandenburg (abgeschlossen in einer Höhe von 10 Grad) über 60,000 Sternschnuppen, aufgenommen habe und daß dort zur Zeit des Maximums in 10 Minuten etwa 15,000 Sternschnuppen am ganzen Himmelsgewölbe aufgeleuchtet haben.

Als die Zeit des Maximums der Dichtigkeit, die wir bereits zu 2 Uhr Nachts angegeben haben, finden wir genauer aus dem Gange aller Zählungen 2 Uhr 2 Minuten. Die Angaben der englischen Astronomen stimmen, wenn man die Meridian-Differenz der Uhrzeiten anbringt, bis auf wenige Minuten damit überein. Eine Bestimmung in Malta giebt 2 Uhr 12 Minuten.

In Nord-America war zur Zeit des Maximums der Strahlungs-punkt noch unter dem Horizonte, so daß nur wenige Sternschnuppen gesehen werden konnten.

Aus früheren Erfahrungen folgt übrigens, daß einige Aussicht vorhanden ist, auch noch in der Nacht vom 13. zum 14. November 1867 ein ziemlich reiches Phänomen zu sehen, da wenigstens die Nachzügler des 1866 beobachteten Kernes der Schaar sich dann noch ziemlich zahlreich in der Nähe des Durchschnittspunktes der Bahnen befinden werden.

Zur Erkenntniß der Bahnen jener Weltkörper, welche uns beim Eintritt in die Atmosphäre als Sternschnuppen erscheinen, sind in den letzten Wochen zwei vielleicht sehr folgenreiche Beiträge hinzugefügt worden:

Nachdem im December 1866 der Astronom Schiaparelli in Mailand, ankäufend an frühere Untersuchungen des Prof. A. Erman in Berlin, für die Bahn der Sternschnuppen des August-Phänomens ein Resultat gefunden hatte, welches eine überraschende Ähnlichkeit mit der Bahn des hellen Kometen von 1862 zeigte, hat derselbe und nach ihm vor wenigen Tagen Le Verrier in Paris die Bahn der November-Schaar einer ähnlichen Untersuchung unterworfen und dabei ein Resultat gefunden, welches die bisherige Theorie der Form der November-Bahn ernstlich in Zweifel stellt, weil es ebenfalls eine überraschende Ähnlichkeit mit der Bahn eines rückläufigen Kometen und zwar eines im vorigen Jahre erschienenen zeigt, für welchen Oppolzer in Wien bereits eine Umlaufzeit von 33 Jahren, also nahezu gleich der Wiederkehrzeit reicher November-Phänomene, gefunden hatte.

Wir versagen uns, jetzt schon an dieser Stelle die höchst bedeutungsvollen Ansichten zu erörtern, welche die fünfzigjährige Bestätigung dieser neuen Analogien zwischen den Sternschnuppen-Schwärmen und den Kometen eröffnen würde und bemerken nur, daß die Theorie von Schiaparelli die bereits oben angedeutete größere Geschwindigkeit besser erklären würde, als Newtons bisher im Vordergrunde stehende Theorie von einer Umlaufzeit von 354 Tagen Umlaufzeit, während letztere der wiederholt beobachteten Aufeinanderfolge sehr reicher November-Phänomene in zwei bis drei benachbarten Jahren einstweilen noch mit geringerem Aufwande entspricht! (Staats-Anzeiger.)

## Vermischte Nachrichten.

[Ein Geschäftszweig für Leute mit starken Nerven.] Mr. Hobbs war in der „Eisenbahnaccident-Vinie“. Das war sein Geschäft, sein Broterwerb oder sein Beruf, wenn man ein vornehmeres Wort haben will. Da dieses Geschäft glücklicherweise in Deutschland noch keine Chancen hat und einen „Fortschritt“ der „Civilisation“ voraussetzt, der bis jetzt nur in Amerika und England vollzogen, so müssen wir diesem neuen Substanzmittel einige Worte der Erklärung widmen. Im Voraus bemerken wir, daß sein Office in der City gewöhnlich verschlossen

war oder sich unter der Obhut eines Knaben befand, daß sieben unverheiratete Töchter nebst Frau und Schwiegermutter wesentlich zur Geschäftsführung gehörten, gewissermaßen das Handwerkszeug waren, womit Mr. Hobbs operirte. Bekanntlich besteht hier ein Gesetz, das unter dem Titel: „Lord Campell's Act“, die Straffsummen feststellt, welche die englischen Eisenbahn-Direktionen je nach Urtheil der zugezogenen Geschworenen als Entschädigung an die Familien solcher Reisenden zu zahlen haben, die auf der Eisenbahn verstümmelt oder geküßt wurden; dabei sind die Straffsummen, — was allerdings mehr an das alte „Wehrgeld“ als an die Grundsätze des 19. Jahrhunderts erinnert, je nach Vermögen und Lebensstellung der Beschädigten sehr verschieden bemessen. Aus einer vor Kurzem veröffentlichten statistischen Uebersicht ersehen wir, daß im vergangenen Jahre die Caledonia-Eisenbahn 12,849 Lst., die Great Eastern 21,996 Lst., die Great Northern 22,378 Lst., die Great Western 40,061 Lst., die Lancashire und Yorkshire 24,078 Lst., die Northwestern 30,728 Lst., die Southwestern 25,000 Lst., die Midland 25,956 Lst., die North-Eastern 14,355 Lst., die South-Eastern 70,726 Lst., an Schmerzensgeldern für Accidente zu bezahlen hatten, und so im Verhältnis alle anderen Eisenbahnen des Reiches. Auf die Ausbeutung dieser Acte hatte Mr. Hobbs sein Geschäft gegründet. Er lebte von den Eisenbahnunfällen, die dem Leben so vieler anderen Menschen ein Ende machen. Er suchte die accidents auf, denen Andere so eifrig aus dem Wege zu gehen trachten. Der Gedanke an einen Zusammenstoß, an eine Explosion des Dampffessels, an ein Mißverständnis in den Signalen, an die Unsicherheit der Schienen, an die Confusion auf großen Bahnhöfen, der nervenschwache und unbehelligte Passagiere erzittern machte, übergießt sein freistiges, zusammengeschrumpftes Gesicht mit einem Lächeln freundiger Hoffnung. Auf den berühmtesten Linien war er Stammgast. Sein Instinct und seine Geschäftserfahrung leiteten ihn auch so richtig, daß selten ein Eisenbahnunfall von Bedeutung arrierte, ohne daß Mr. Hobbs dabei war und wegen eines zerbrochenen Arms oder Beins, wegen einer gefährlichen Contusion, oder auch nur wegen einer heftigen Nervenerschütterung, die ihn für Wochen oder gar Monate an das Bett gefesselt und von seinem City Office ferngehalten hatte, Entschädigungsansprüche erheben konnte. An der Thür seines Office war dann ein Placat angeschlagen, welches besagte, daß dieses Geschäftslocal während der Krankheit des Eigentümers geschlossen bleibe. Dieses Placat, die Abschrift seines Bankcontos, welche bewies, daß er die anständigste Ordnung in seinem Finanzhaushalte beobachtete, die Existenz seines Geschäftslocals in der respectabelsten Gegend der City, das Zeugniß seines Arztes, der Shopkeepers seiner Nachbarschaft, denen er regelmäßig die Rechnungen bezahlte, waren alle mächtige Evidenzen, die der in den Geschäftsbetrieb eingeweihte Advocat zu einer Kette der „Respectabilität“ zusammen zu flechten wußte, der keine Eisenbahncompagnie zu entzinnen vermochte, zumal da das „grobe Mittel“ nie versagte, auf das Herz der Geschworenen einen erschütternden Eindruck zu machen. Dies bestand in der feierlichen Procession der Schwiegermutter, Gattin und der 7 unverheirateten und unverstörten Töchter, die so nahe daran gewesen waren, ihren Vater und Ernährer, ihre einzige Stütze durch die Fahrlässigkeit der gottlosen Eisenbahndirektionen zu verlieren und nun durch rührende Trauergewänder ihren Schmerz und ihre Hilfsbedürftigkeit vor dem Gerichtshofe bekundeten. Mr. Hobbs hat viel Geld verdient und den Eisenbahngesellschaften viel Geld gekostet. Daß er auf alle Consequenzen seines Geschäfts vorbereitet war, bewies er durch die hohe Summe seiner Lebensversicherung bei verschiedenen Assurance-Companies. Er hatte den „Muth“, sein Leben für seine Familie einzusetzen, und als er endlich das Ziel seines Strebens auf einer Nebenbahn in Schottland erreichte und sein Tod den Damen seiner Familie Tausende von Pfunden Sterling einbrachte und die Freiheit wiedergab, da war wohl Niemand, der das melancholische Ereigniß den Misses Hobbs mißgönnte. (Bes. 3.)

— Essen. Krupp stellt in Paris u. a. eine Riesen-Kanone aus. Es ist das mächtigste Geschütz der Welt, bestimmt zur Bewaffnung eines Küstenforts, die gewaltigsten Panzerschiffe als Ziel gedacht. Das Geschützrohr ist ein gezogenes Hinterlader von 14 Zoll Seelen Durchmesser. Ganz von Gußstahl konstruirt, beträgt sein Gewicht 100,000 Zollpfund. Die Kanone besteht aus einem innern Rohr und darauf warm aufgezogenen Gußstahl-Ringen. Das innere Rohr wiegt 40,000 Pfund und ist aus einem massiv gegossenen Gußstahlblock von 85,000 Pfund mittelst Ausschmiedens unter einem Tausend-Centner-Hammer dargestellt worden. Die aufgezogenen Gußstahlringe wiegen zusammen 60,000 Pfd. Das

Gewicht des Geschosses beträgt genau das hundertfache des Geschosses einer gezogenen Feldkanone und das Doppelte des Gewichtes eines Vierfüßers, nämlich 1100 Pfund, die Pulverladung 160 Pfund. Der Preis des Rohres ist 100,000 Lst. Schon seit einem Jahre wird Tag und Nacht an dem Geschütz gearbeitet. Die Kanone wird auf einer Stahlafette im Gewichte von 30,000 Pfund ruhen und diese auf einem drehbaren Rahmen im Gewichte von 50,000 Pfund. Auf dem Rahmen gleitet das Geschütz zur Hemmung des Rücklaufes beim Schießen. Die nöthigen Triebvorrichtungen sind angebracht, um mit 1 bis 2 Mann einer so enormen Masse Höhe, Richtung und Drehung so rasch und leicht geben zu können, daß ein in größter Nähe und mit größter Geschwindigkeit vorbeilendes Panzerschiff mit Sicherheit verfolgt werden kann. Ein eiserner Wagen, auf 8 Rädern ruhend, wird das Geschütz nach Paris und von dort nach seiner Bestimmung bringen.

Stadt-Theater.

(Eingesandt.)

„Die Jungfrau von Orleans“ von Fr. v. Schiller.

Wenn es uns auch im Allgemeinen noch zweifelhaft erscheint, ob Schiller den ersten Anstoß zu diesem Drama aus Voltaire's „Pucelle“ (welchem Werke gegenüber gerade in jener Zeit eine „Rettung“ der Jeanne d'Arc so nothwendig und heilbringend erschien) oder aus Shakespeares Heinrich VI. 1. Theil geschöpft, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Anklänge an letzteren Dichter in der Jungfrau von Orleans ungeheuer vorwiegen. Es finden sich in beiden Werken Scenen ganz ähnlichen Inhalts — Talbots Tod bei Schiller — Talbots Abschied von seinem Sohne bei Shakespeare — und selbst Shakespearesche Gedanken finden in der „Jungfrau“ mit fast Shakespeareschen Worten ihren Ausdruck (König braucht bei Talbots Tod beinahe dieselben Worte wie Heinrich Monmouth bei Percy's Tod in Heinrich IV. 1. Theil). Gleichviel, mag dies nun sein, wie es will, das Schiller'sche Drama bietet des Erhebenden und Ergreifenden in seiner idealisirten Johanna so Vieles, daß es dem deutschen Volke stets eine Lieblingsblume der Dramatik sein, und seine Anziehungskraft nie verlieren wird. Haben sich doch sogar die Franzosen zu dem hohen Idealismus der Schiller'sten Weltanschauung erhoben; ist doch sogar bei ihnen unsere Schiller'sche Jungfrau Repertoire, und, was noch mehr sagen will, Zuglück geworden. Wir müssen es daher stets dankbarlich entgegennehmen, wenn unsere fleißige und umsichtige Direction uns ein solches Stück darbietet und es, so gut es in Halle bei den obwaltenden Bühnenverhältnissen immer möglich, inscenirt. Wollten wir freilich die neuliche Aufführung mit der eines glänzenden Hoftheaters vergleichen, so würden wir einen falschen Maßstab anlegen, ziehen wir jedoch die in Halle früher stattgefundenen Inszenirungen in Betracht, so ist ein außerordentlicher Fortschritt nicht zu verkennen. Fräulein Brand spielte die „Johanna“ vortreflich; leider betonte sie mitunter, unserer unmaßgeblichen Ansicht nach, die Endsilben allzu hoch, was ihrer sonst so durchaus correcten und ausgezeichneten Declamation einigen Eintrag that. „Dunois“ fand in Herrn Giers einen guten Vertreter, während Herr Director Guntau den „Talbot“ in ergreifender und hinreißender Weise spielte. Frau Denby-Ihssen „Isabeau“ zeichnete sich besonders im englischen Lager höchst vortheilhaft aus.

Das Publikum ehrte die Hauptdarsteller Fräulein Brand, die Herren Werner „König Karl“, Giers und vor allen Herrn Dir. Guntau durch reichlichen Beifall und Hervorruf. Lobend müssen wir auch der Inszenirung, der decorativen Ausstattung und passend gewählten Costümes erwähnen. Unzweifelhaft werden auch unsere anderen Actrices und Acteurs gerade in diesen classischen Erzeugnissen unserer Literatur andauernd sich bemühen, den guten Vorbildern, die ihnen die Obengenannten geben, nachzustreben.

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag den 28. Februar Abends 8 Uhr General-Versammlung im Saale zur Tulpe. Vorstandswahlen. Vortrag. **Der Vorstand.**

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

**Carl Dettenborn's**  
 allgemein als die anerkannten größten beiden  
**Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Magazine**  
 in Halle a. d. S.,  
 gr. Märkerstraße Nr. 24 und Kubgasse Nr. 1,  
 empfehlen, um ihr Lager damit zu räumen, eine große Auswahl dunkel gewordener **Mahogany-Möbel** sowie mehrere Hundert **Sopha** und **Lehnstühle** von guter Polsterung, wo für jedes Stück Garantie geleistet wird, zum Einkauf.  
 Halle a. d. S. **Carl Dettenborn.**

Gänsefett à Pfd. 10 Sgr. und Gänsepökelfleisch à Pfd. 5 Sgr. empfing u. empfiehlt **C. Müller.**

Brunnenkresse empfing und empfiehlt **C. Müller.**

**H. Bergers** Bairische Bierstube. Sonntag neue Sendung, etwas ganz ff. **H.**

Sonntag früh 8 Uhr frischen Speckkuchen in den „drei Kugeln.“

### Für Confirmanden:

empfehle mein reichhaltiges Lager

weißer Mullkleider von  $1\frac{1}{2}$  P an,  
 Corsetts mit und ohne Naht in den neuesten Façons und Farben,  
 Kragen, Stulpen, Garnituren in Leinen und Shirting,  
 Taschentücher in Leinen, engl. und franz. Battist, glatt und gestickt,  
 Blousen in den neuesten Modellen,  
 Shirting-Höcke, Beinkleider, gestickt, languettirt und einfach,  
 Moirée-Höcke in allen Farben,  
 Crinolinen neuester Façon und Ausstattung,  
 Oberhemden, Chemisettes zc. in Leinen und Shirting und geschmackvollsten  
 Faltenlagen, von billigster bis theuerster Qualität.

**F. W. Händler,**

60. große Ulrichsstraße Nr. 60.

### Zur Farbe und Wäsche nach Berlin

nimmt alle Arten Gegenstände an und besorgt prompt und ohne Porto-Zuschlag

**F. W. Händler,**

60. große Ulrichsstraße Nr. 60.

NB. Jeden Sonnabend expedire die mir übergebenen Gegenstände und bitte mir geehrte Aufträge rechtzeitig zukommen zu lassen.

Zwei geübte Maschinen-Näherinnen werden bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht **Graseweg Nr. 24.**

## Müllers Belle vue.

Sonntag den 24. Februar

Concert von dem Musikcorps des 86. Infanterie-Regiments.

Anfang  $3\frac{1}{2}$  Uhr. Entrée à Person  $2\frac{1}{2}$  Sgr.

### Caffee-Garten von **Aug. Pippert.**

Sonntag früh 10 Uhr Speckkuchen. Nachmittags frische Pfannkuchen.

### Euphrosina.

Sonntag den 24. Februar Kränzchen im Saale des Kühlenbrunnen. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

### Brendel's Restauration,

Brunnenplatz 6,

labet heute Sonntag früh zum frischen Speckkuchen ganz ergebenst ein. **Bier ff.**

## Eudoria.

Sonntag den 24. Februar Ball in Freyberg's Salon mit gut besetztem Orchester. Anfang 7 Uhr.

Karten sind bei Herrn **W. Lange**, Rüttelpforte 1, und **A. Staude**, Breitestraße 37, in Empfang zu nehmen.

Sonntag den 24. Februar

## Masken-Ball

der Siebichensteiner Liedertafel im Salon der Weintraube.

Anfang  $7\frac{1}{2}$  Uhr.

Zuschauerbillets hierzu sind im **Bauer'schen** Felsenkeller bei Herrn **Nichter** zu  $2\frac{1}{2}$  Sgr und an der Kasse zu 5 Sgr zu haben.

Der Vorstand.

**Preciosa.** Heute Sonntag Kränzchen mit Theater.

## Tentorania.

Sonntag Tanzkränzchen in der „Eremitage.“

**Lindermann's Restauration.**

gr. Ulrichsstraße 44.

Täglich musikal. Abendunterhaltung.

## Rohl's Restauration.

Montag Schlachtfest. Früh 9 Uhr Wellfleisch.

Sonntag früh Speckkuchen und ein ff. Töpfchen Bier **Leipzigerplatz 4.**

## D d e u m.

Sonntag von 4 Uhr an Tanzmusik.

Zur grünen Aue. (Goldene Egge.)  
 Sonntag frische Pfannkuchen. **Bier ff.**  
**Otto Kühne.**

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

(Beilage.)